

Elftes Kapitel.

Maria von Burgund.

Bürstentind, wie allein stehst du auf dem schwindelnden Gipfel,
Bis dich der Mitter erlöst, der sich in Liebe dir naht.

An einem heißen Julitage lag Frau Ursula im halb verdunkelten Gemach auf den Kissen ihrer Ruhebank, müde von traurigen Gedanken, abgespannt von der glühenden Hitze, und hörte nur mit halbem Ohr auf die „wunderbaren Historien von denen berühmten Frauen, so sich seit Erschaffung der Welt im Guten oder Bösen hervorgethan,“ ein kürzlich erschienenenes Buch mit vielen schönen Bildern, aus dem die beiden am Fenster sitzenden Töchter ihr abwechselnd vorlasen. Sie schaute mit mattem Lächeln auf, als Herr Wilibald ins Zimmer trat und sich neben sie setzte. „Ich hoffe, du befindest dich wohl, liebes Weib,“ sagte er freundlich, „es würde mir doppelt schwer werden, dich leidend zurückzulassen.“

„Ihr wollt fort, lieber Herr?“ fragte sie ängstlich, „o laßt mich nicht allein, ich kann es nicht ertragen!“

„Ich habe so eben eine Botschaft erhalten,“ fuhr er fort, „die mich zu einer längeren Reise zwingt. Erzherzog Maximilian, der Sohn unsres Kaisers und unser zukünftiger Herr, wird sich mit Maria von Burgund vermählen, und der versammelte Rat hat mir den Auftrag gegeben, unsre Stadt bei dem Hochzeitsfest zu vertreten. Du wirst einsehen, liebe Ursula, daß ich eine solche Ehre unmöglich ablehnen konnte.“

„Ihr wollt bis nach Flandern reisen und mich für Wochen, vielleicht für Monate verlassen? o mein Gatte, das Haus wird mir wie ausgestorben erscheinen, und ich werde meinen, schon alles verloren zu haben, was ich liebte.“

„Du hast noch die Mädchen,“ versetzte er mit leisem Vorwurf; „sie werden sich sicher bemühen, dich zu pflegen und zu erheitern. Lieber